

Neuer Behandlungsraum fertig

Ab Mittwoch machen Zahnärzte beim Projekt „Street Doc“ mit – Zehn Mediziner im Boot – Auch Asylbewerber nutzen Hilfen

Ein rotes Kreuz auf weißem Grund weist den Weg: In den Behandlungsräumen von „Street Doc“ (Dessauer Straße) bieten ab nächster Woche auch Zahnärzte ehrenamtlich ihre Hilfe für Menschen am Rande der Gesellschaft an.

Eigentlich wollten die Zahnärzte schon im Herbst 2014 ihre Arbeit in Nord aufnehmen, doch die Fertigstellung des Behandlungsraums verzögerte sich. Der Grund: Während Allgemeinmediziner – vereinfacht gesagt – nur ein Stethoskop und ein Blutdruckmessgerät benötigen, um Patienten zu behandeln, ist ein zahnmedizinischer Behandlungsplatz komplexer aufgebaut. Und teurer. „Wir sprechen von einem Neuwert von 100.000 Euro“, sagt Sanitätsrat Günter Dohm.

Neben dem Behandlungsstuhl ist



War von Anfang an dabei: „Street Doc“ Peter Uebel. ARCHIVFOTO: KUNZ

etwa ein Kompressor nötig, der den Bohrer antreibt. Außerdem werden viele Instrumente gebraucht, die sterilisiert werden müssen. Nicht zu vergessen: das Röntgen. „Ich rechne bei der zu erwartenden Klientel vor allem mit chirurgischen Problemen und Entzündungen im Kieferbereich. Da sind Röntgenaufnahmen zwingend notwendig“, erklärt der Zahnmediziner. Denn auch wenn die „Street Docs“ nur eine Grundversorgung anbieten, soll diese den medizinischen Standards entsprechen.

Eine Versorgung mit Kronen oder Prothesen könnte bald hinzukommen. „Es laufen bereits Gespräche mit der Berufsbildenden Schule über eine Kooperation mit den Zahntechnikerklassen“, berichtet Walter Münzenberger von der Ökumenischen Fördergemeinschaft, die der Träger des Projekts ist.

Dank vieler Sach-, Geld- und Arbeitszeitpenden ist der zahnmedizinische Behandlungsraum jetzt fertig und wartet auf erste Patienten. Die Kosten beziffert Dohm mit 40.000 bis 45.000 Euro. „Die ersten Patienten warten schon ungeduldig auf die Eröffnung am Mittwoch“, ist sich Münzenberger sicher, dass das neue Hilfsangebot auf große Nachfrage stoßen wird. Zehn Zahnärzte sind mit ihren Helferinnen im Boot und wechseln sich bei der Mittwochs-Sprechstunde ab. Bei den Allgemeinmediziner sind es ein Dutzend und 15 Helferinnen.

Gezielt hat die Fördergemeinschaft bereits mit Flugblättern und Plakaten auf das neue Angebot aufmerksam gemacht. „Wir richten uns an Menschen am Rande der Gesellschaft, die aus dem Krankenversicherungssystem gefallen sind oder

schlicht den Zugang verloren haben“, erläutert Münzenberger. Daher umfasse „Street Doc“ neben der kostenlosen medizinischen Grundversorgung auch die Beratung durch Sozialarbeiter von der Ökumenischen Fördergemeinschaft, dem Caritas-Zentrum und dem Obdachlosen-Wohnheim Haus St. Martin.

2014 behandelten die „Street Docs“ an ihren drei Standorten (Bayreuther, Kropsburg-, Dessauer Straße) 500 Patienten. Die Hälfte war nicht versichert. Auch Asylbewerber und Flüchtlinge nutzen die unbürokratische Hilfe. „Nimmt deren Zahl weiter zu, werden wir mit der Stadt sprechen und versuchen, eine Vereinbarung über die Behandlung zu schließen“, kündigt Münzenberger an. Denn deren medizinische Versorgung sei eigentlich Aufgabe der Stadt. (rad)